Expertin warnt

„Das deutsche Kita-System fliegt uns bald um die Ohren“



©Jan Düfelsiek

Elisabeth Hussendörfer

Samstag, 22.03.2025, 11:18

Ihr Kimi* (2) schläft schlecht und wirkt auch sonst angespannt, seit sie in die Kita kommt. Die Eltern reagierten und nahmen ihre Tochter wieder aus der Einrichtung. Diese „Probleme sind der Normalfall“, warnt eine Expertin und sieht für das Betreuungskonzept schwarz.

Die Freude ist groß, als Jannis und Leslie erfahren, dass sie für ihre zweieinhalbjährige Tochter einen Platz in ihrer Wunsch-Kita bekommen haben. Zumal in Zeiten, in denen mehr als 300.000 Kita-Plätze fehlen und viele Eltern bei der Betreuung vor dem Nichts stehen.

„Die Einrichtung liegt für uns sozusagen im magischen Dreieck“, sagt Jannis: Fünf Minuten zu Fuß von zu Hause, fünf Minuten von der Kita ins Büro und mitten in der Bielefelder Altstadt mit ihren zahlreichen Läden und Cafés.

Kita-Eindruck machte den besten Einruck

Der Eindruck beim Vor-Ort-Besuch ist bestens. Andererseits, so der Unternehmer: „Zeige mir eine Kita oder auch ein Unternehmen, die oder das man nach dem Tag der offenen Tür nicht mit einem guten Gefühl verlässt…“

Klingt da eine frühe, erste Skepsis durch? „Nein, das sind alles nachträgliche Überlegungen“, so der 37-Jährige. Da Freibereich sei zwar ein bisschen klein gewesen, „aber für einen innerstädtischen Standort immer noch ausreichend“. Zumal der Teutoburger Wald quasi direkt hinter dem Haus beginne. Man hätte Ausflüge machen können, so Jannis. In den Tierpark gehen.

Um 17.30 Uhr wussten die Eltern nicht, ob am nächsten Tag Kitabetrieb ist

Schon am ersten Tag der Eingewöhnung von Kimi zeigt sich ein gänzlich anderes Bild als am Besuchstag. Jannis‘ Frau Leslie nennt die Atmosphäre im Haus, das mit einem fundierten pädagogischen Konzept und hochmotivierten Mitarbeitenden wirbt, „wild“. Wo im Kennenlern-Gespräch über allem dieses „euer Kind ist bei uns in besten Händen“ gestanden hat, wirken die Erzieherinnen jetzt ausgelaugt, überfordert, erschöpft.

Kein Wunder: Neun Kinder gilt es im Abstand von wenigen Wochen einzugewöhnen. Was für eine grandiose Fehlplanung, denkt Leslie. Bis ihr klar wird, dass nicht etwa Missmanagement der Grund fürs Chaos ist. Sondern ein System, das als solches kurz vor dem Kollaps zu stehen scheint. „Beispiel gefällig?“ fragt Jannis und erzählt von der WhatsApp-Elterngruppe, die „der Wahnsinn“ gewesen sei. „Kein Witz, da gab es innerhalb weniger Wochen zweimal die Situation, dass um 17.30 Uhr noch keiner wusste, ob am nächsten Tag überhaupt Kitabetrieb ist.“

Betreuung ist herausfordernd

Besonders dramatisch ist es bei den ganz Kleinen, wo eigentlich drei Betreuerinnen für zehn Kinder zuständig sind – aber de facto sind fast nie mehr als zwei da. „Wir sprechen hier von zehn Kindern unter drei“, betont Leslie. Das heißt: Einige können noch nicht laufen, manche müssen gewickelt werden, viele können nur sehr rudimentär sprechen.

Betreuung wie Kommunikation sind also herausfordernd, man braucht Zeit, muss auf Zwischentöne achten, um auf die Bedürfnisse eines jeden Einzelnen gut eingehen zu können. „Man müsste“, korrigiert sich Leslie, die sich alsbald in einer Zwickmühle wiederfindet: Eigentlich soll man sich als Elternteil während der Eingewöhnungsphase ja im Hintergrund halten. Andererseits spürt die 32-Jährige, wie dankbar das Kita-Personal über ihre Anwesenheit ist. Also hilft sie, Schnürsenkel zu binden, Brotboxen zu öffnen, Tränen zu trocknen…

> „Wir haben einen Personalmangel. Und wir haben mangelhaftes Personal. Zusammen ergibt das eine Gemengelage, die uns in absehbarer Zeit um die Ohren fliegen wird.“ Pädagogin, Psychologin und Dozentin Dr. Anke Elisabeth Ballmann



Dr. Anke Elisabeth Ballmann setzt sich seit über 30 Jahren für kindgerechtes Lernen und gewaltfreie Pädagogik ein.
Hannelore Kirchner

Hat die junge Familie mit ihrer „Wunsch-Kita“ besonderes Pech? Die Pädagogin, Psychologin und Dozentin Dr. Anke Elisabeth Ballmann glaubt das nicht. Ganz im Gegenteil. Ballmann (**„Satt und sauber reicht nicht – Sofortmaßnahmen für Kitas und Eltern gegen den Notstand in der frühen Bildung“, Kösel (Anzeige)** beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Kita-Krise und schreibt gerade an ihrem fünften Buch zum Thema.

Was Jannis und Leslie schildern sei „landauf landab so ziemlich der Normalfall“, so die Fachfrau, die ein von ihr gegründetes Fortbildungsinstitut für kindgerechte Pädagogik, „Lernmeer“, leitet. Die Situation an deutschen Kitas bringt Ballmann wie folgt auf den Punkt: „Wir haben einen Personalmangel. Und wir haben mangelhaftes Personal. Zusammen ergibt das eine Gemengelage, die uns in absehbarer Zeit um die Ohren fliegen wird.“

Alarmiert über die Folgen der Kita-Krise für die Kinder

Mehrere Fachgremien, unter andere die Gesellschaft für Frühkindliche Bindung e.V. haben in jüngster Zeit auf Grundlage von Studien auf die Brisanz der Situation rund um die frühkindliche Betreuung aufmerksam gemacht und dringend für qualitativ bessere Krippen plädiert.

Eine der wohl deutlichsten Warnungen kam im vergangenen Jahr von 300 Fachleuten, die auf Initiative der Hamburger Pädagogikprofessorin Rahel Dreyer einen Brief an die Parteispitzen der Ampel-Koalition unterzeichnet haben. Darin zeigen sie sich über die Folgen der Kita-Krise für die Kinder alarmiert. Untersuchungen durch die Forscherrinnengruppe um Frau Prof. Dreyer würden zeigen, dass es mindestens 20 Prozent der kleinen Kinder in Kitas nicht gut gehe, so hieß es. Die Rede ist von Auffälligkeiten, die an Depressionen erinnern.

„Die genannten 20 Prozent halte ich ehrlich gesagt noch für optimistisch“, sagt Ballmann. Von „institutioneller Verwahrlosung“ spricht die Expertin, die sich Drastik ihrer Worte natürlich bewusst ist. „Aber das ist nun mal die bittere Realität in der Praxis und anders hört ja auch niemand hin.“ **Im Herbst hat der Bundestag ein Gesetz für eine bessere Qualität an Kitas beschlossen.**

„Die Kita hat zu“ - sagt Kimi

Was mit einer ersten Irritation beginnt, steigert sich bei Leslie und Jannis über die Zeit zu einem immer stärker werdenden Unbehagen. Wann immer Leslie sich, wie es das Eingewöhnungskonzept vorsieht, für kurze Zeit von der Tochter zu entfernen versucht, weint die bitterlich. Morgens, wenn die Mama mit ihr aufbrechen will, sagt jetzt oft diesen Satz: „Die Kita hat zu“. Mittags, nach der Kita, ist Kimi wie erschlagen. Sie wirkt gereizt, schläft schlecht – sie, die doch sonst ein Sonnenschein ist.

Aus Sicht von Anke Elisabeth Ballmann ist die Reaktion der Zweijährigen geradezu typisch. Und in Anbetracht eines fast durchgängig anwesenden Elternteils zum Glück noch vergleichsweise moderat. Fakt ist: Je jünger Kinder sind, desto weniger psychische Mechanismen haben sie, um mit Stress anders umzugehen, als ihn in sich aufzunehmen.

„Ob der Gesellschaft klar ist, was das längerfristig für unser aller Miteinander bedeutet?“

„Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten, wie ein Kind zeigen kann, wenn es ihm nicht gut geht“, so Dr. Ballmann. Entweder es geht nach außen und wird aggressiv. Oder aber es zieht sich in sich zurück, wird leise, passt sich an. Die Pädagogin hält ersteres für das noch vergleichsweise kleinere Übel, denn da machen kleine Menschen wenigstens auf sich aufmerksam und geben dem Umfeld somit die Chance, zu reagieren.

Das Problem der stillen Kinder sei, dass diese sich später oft unbemerkt zu Erwachsenen entwickeln würden, die nicht mitfühlen können. Ein Mangel, der dann gern durch Machtmissbrauch ausgeglichen werde. „Ob der Gesellschaft klar ist, was das längerfristig für unser aller Miteinander bedeutet?“

Kimi länger als eine Stunde alleine dalassen? Undenkbar.

Bei Jannis und Leslie ist es so, dass sie auch nach einem Monat Kita-Eingewöhnung noch immer ganz am Anfang stehen. Kimi länger als eine Stunde alleine dalassen? Undenkbar. Leslie fragt sich, ob sie etwas falsch macht. Klammert sie? Müsste sie sich mehr lösen? Andererseits ist Kimi nicht die Einzige, die sich schwertut. Da ist dieses Mädchen, das nach der elterlichen Verabschiedung stundenlang weint.

Und da sind Eltern, die ganz offensichtlich über die Not des Nachwuchses mit sich in Konflikt geraten. Leslie sagt: „Natürlich hatte ich mir den Wiedereinstieg in den Job anders vorgestellt. Und es wäre schon auch schön gewesen, mal wieder hier und da ein Stündchen für sich zu haben. Aber verglichen mit Eltern, die angestellt sind und knallhart funktionieren müssen, sind das natürlich eher kleine Probleme.“ Leslie, die in der Firma ihres Mannes die Buchhaltung macht und seit Kimis Geburt bislang nur stundenweise arbeitet, verlagert ihre Tätigkeit kurzerhand auf den Nachmittag. Kimi kann dann zu ihren Eltern oder zu den Schwiegereltern, beide wohnen am Ort. Andere Eltern haben diese Möglichkeit nicht.

Eltern ziehen die Reißleine

Wenn das Gefühl, den Nachwuchs nicht gut versorgt zu wissen, der Tatsache gegenübersteht, dass die Brötchen nun mal nicht mit einem Kind auf dem Schoss verdient werden können, spitzt sich die Situation oft weiter zu, weiß Dr. Ballmann. Hintergrund: Kinder sind wie Seismografen und spüren den elterlichen Missstand sofort. Dass lässt sie leiden. Dieses Leid wiederum registrieren die Eltern, die dann in noch

Nach elf Wochen ziehen Jannis und Leslie schließlich die Reißleine. Auch die Eltern schlafen inzwischen schlecht. Und Kims Äußerung „die Kita hat zu“ kommt jetzt sogar schon, wenn man mal nur in der Nähe der Einrichtung vorbeikommt. Die Familie beschließt, wie Jannis sagt, „den Stecker zu ziehen“: Erst mal Pause und dann nach den Weihnachtsferien einen Neustart machen.

Die Stresssymptome von Kimi lassen nach

Kimi regeneriert rasch, die Angespanntheit und die Stresssymptome lassen nach. Nach zwei bis drei Wochen ist der „Sonnenschein“ wieder da. Und dann, am Wochenende, bevor es wieder zur Kita gehen soll, ertappt sich Leslie bei einem unguten Gefühl. Schon allein, dass sie der Tochter bislang nicht gesagt hat, was am Montag ansteht, spricht dafür, dass es so eigentlich nicht geht. „Wir haben hin und her überlegt und schlussendlich beschlossen, Kimi bei der Kita abzumelden“, sagt Jannis.
„Das war genau der richtige Schritt“, findet Anke Elisabeth Ballmann und betont: „Man kann ein Kind nicht in die Kita zwingen!“ Dann hält sie kurz inne, um sich ein Stück weit

„Es gibt einen Vertrag, der muss eingehalten werden“

Leslie und Jannis haben mitbekommen, wie andere Eltern mit ihrer Verzweiflung umgegangen sind. Wie zum Beispiel aus purer Hilflosigkeit Druck aufs Kita-Personal gemacht wurde, nach dem Motto „es gibt hier einen Vertrag, der muss bitte eingehalten werden.“ Jannis sagt, eine Zeit lang hätten sie sich in ihrer Not „Möchtegern-pädagogische-Fragen“ gestellt. Müssten sie vielleicht härter sein? Doch mit einer gewissen Radikalität rangehen? Augen zu und durch, die weinende Kimi in der Kita lassen, einfach gehen? Nein. Alles sträubt sich gegen diese Vorstellung.

„Deutschlands Kitas sind am Ende. Komplett“

Die Eltern von Jannis und auch die Eltern von Leslie haben sich bisher an drei Vormittagen um Kimis Betreuung gekümmert und sie sind auch jetzt wieder dazu bereit. „Kimi hat tolle Großeltern“, sagt Jannis. Großeltern, die fit sind, die in der Nähe wohnen. Er macht sich nichts vor: „Das ist eine absolut privilegierte Situation.“

„Deutschlands Kitas sind am Ende. Komplett“ – so postet er nach dem Kita-Aus bei LinkedIn, der Frust muss raus. „Wir sind kein Einzelfall“, so Jannis weiter, dieses Schicksal drohe unzähligen Familien. Die Reaktionen sind überwältigend. Viele pflichten Jannis bei, haben Ähnliches erlebt, einige noch deutlich Schlimmeres.

Aber es bleibt nicht beim Beklagen, betont Jannis, es entsteht auch was. Mitarbeitende seines Unternehmens haben ihn kürzlich mit einem „Kids-Office“ überrascht: Ein Mix aus Büro und bunt ausgestattetem Spielzimmer - Kimi liebt es. Leslie ebenfalls.

Lokalpresse wurde aufmerksam

Die Lokalpresse wurde aufmerksam, berichtete darüber. Daraufhin meldeten sich zwei Lokalpolitiker, um sich das „Office“ mal anzusehen. Und um die Geschichte dahinter zu hören. Einer von ihnen, Heiko Hagemann von der SPD-Ratsfraktion Bielefeld, fand deutliche Worte. Das System Kita sei wie ein schlimmer offener Knochenbruch, konstatierte er. „Und wir versuchen damit umzugehen, in dem wir ein Pflaster draufkleben.“

Unter den Experten, die in Sachen Kitakrise Alarm geschlagen haben, dürfte das wohl kaum jemand anders sehen. Bei der Hamburger Forschungsgruppe ist man überzeugt, dass der Missstand schnell behoben werden kann, „wenn die Kitas besser ausgestattet werden“.

Grundlegende Veränderung des Systems ist überfällig

Anke Elisabeth Ballmann, die eine grundlegende Veränderung des Systems für überfällig hält, denkt dabei auch an eine bessere personelle Ausstattung. Das pädagogische Personal möchte die Fachfrau in Schutz nehmen. „Das sind einfach zu wenige. Dazu kommt, dass sowohl in der Aus- als auch in der Weiterbildung die Qualität gesunken ist. Aber dafür kann eine Fachkraft ja nichts.“

Gute Qualität kostet Geld, wird die Expertin deutlich. Und: „Wie wir gerade gesehen haben: Das Geld ist da.“ Was sie damit meint? „Schreiben Sie das ruhig genauso: Deutschland braucht ein Kita-Sondervermögen!“

**Der Name des Kindes wurde geändert*